

09. 12. 2005:

Projekte der Klinik für Neurologie in Marburg und des Kompetenznetz Parkinson werden erneut unterstützt durch die Willy Robert Pitzer Stiftung

Die Willy Robert Pitzer Stiftung wurde im Februar 2001 durch den verstorbenen Architekten Willy Robert Pitzer in Bad Nauheim gegründet. Die Stiftung dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken. Sie hat zum Ziel, Bildung, Erziehung, Wissenschaft und Forschung zu fördern. Im Bereich neurologischer Erkrankungen unterstützt die Willy Robert Pitzer Stiftung insbesondere Projekte zur Verbesserung der Diagnose und Therapie der Parkinson-Krankheit. In diesem Jahr hat sich die Stiftung entschlossen, zwei Projekte der Arbeitsgruppe von Prof. Wolfgang H. Oertel, Ärztlicher Direktor der Klinik für Neurologie der Philipps-Universität Marburg und Sprecher des Kompetenznetz Parkinson, zu fördern. Armin Clauss, Staatsminister a. D., Vorsitzender des Vorstandes der Willy Robert Pitzer Stiftung und stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Monika und Willy Robert Pitzer Stiftung überreichte am 07.12.2005 Prof. Wolfgang H. Oertel, Direktor der Neurologischen Klinik der Philipps-Universität Marburg und Sprecher des Kompetenznetz Parkinson, zwei Schecks über jeweils € 7.500,-. Die beiden Projekte werden mit insgesamt € 30.000,-, verteilt auf 2 Jahre, gefördert.

Das Projekt „Diagnostische Zeitreihenanalyse von Herzschlag, Atmung und Blutdruck zur Differentialdiagnose von Parkinson-Syndromen“ wird durchgeführt von Dr. Nicole Schimke, Ärztin in der Klinik für Neurologie, in Kooperation mit Prof. Dr. Thomas Penzel vom Schlafmedizinischen Zentrum der Klinik für Innere Medizin der Philipps-Universität Marburg. Dieses Projekt hat erhebliche Bedeutung für die Früh- und Differentialdiagnose der Parkinsonsyndrome.

Hintergrund

Das Parkinson-Syndrom ist klinisch gekennzeichnet durch die Symptomtrias Akinese (Verlangsamung und Einschränkung aller Bewegungen), Rigor (Zunahme der Muskelspannung) und Ruhetremor (rhythmisches Zittern). In ca. 70 % aller Fälle liegt einem Parkinson-Syndrom ein sog. idiopathisches Parkinson-Syndrom (IPS) oder auch Morbus Parkinson bzw. Parkinson Krankheit zugrunde. Hiervon abzugrenzen sind die sogenannten atypischen Parkinson-Syndrome, wie die Multisystematrophie (MSA) und die progressive supranukleäre Blickparese (PSP). Bei den atypischen Parkinson-Syndromen treten neben den für ein IPS typischen motorischen Symptomen atypische Zeichen, wie z. B. Pyramidenbahnzeichen (Störungen der motorischen Bahnen), Blickparesen (Störung der Augenbewegung, frühe Sturzneigung nach hinten) oder cerebelläre Zeichen (Störungen des Kleinhirns) auf. Von besonderer Bedeutung in der Differentialdiagnose der Parkinson-Syndrome ist das Vorliegen einer Störung des autonomen (unwillkürlichen) Nervensystems. Charakteristischerweise liegt bei der MSA eine sehr frühe, der motorischen Parkinsonsymptomatik vorausgehende, progrediente autonome Fehlfunktion vor. Da sich die Prognose und Therapie der einzelnen Parkinson-Syndrome unterscheiden, ist eine zuverlässige frühe Diagnose von erheblicher klinischer Bedeutung.

Im Rahmen dieses Projektes soll mit Hilfe einer Schlaflabor-Diagnostik das autonome Nervensystem im Schlaf bei Patienten mit einem Parkinson-Syndrom untersucht werden. Durch dieses methodisch derzeit von der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) geförderte Projekt sollen die Herzfrequenz, die Atmung und der Blutdruck mit Hilfe neu entwickelter Methoden der statistischen Physik im Schlaf genauer untersucht werden. Besonderes Augenmerk soll auf die Anpassung des autonomen Nervensystems in unterschiedlichen Krankheitsstadien an die einzelnen Schlafphasen gelegt werden. Mit dem beantragten Projekt soll die genaue Differenzierung der unterschiedlichen Parkinson-Syndrome bereits in sehr frühen Krankheitsstadien vorgenommen und weiter verbessert werden. Da die Anzahl an Patienten im Frühstadium der Erkrankung im Umkreis von Marburg begrenzt ist, werden Patienten aus dem gesamten Einzugsgebiet des Kompetenznetz Parkinson rekrutiert. Insgesamt

nehmen 75 Patienten an der Studie teil; deren Reisekosten werden über die Zuwendung der Willy Robert Pitzer Stiftung finanziert. Der Gesamtbetrag liegt bei 15.000 € verteilt auf 2 Jahre.

Das 2. Projekt „Eine Querschnittsstudie zum emotionalen Sprachausdruck und Sprachverständnis bei Patienten mit M. Parkinson“ wird durchgeführt von Dr. Karla Eggert, Oberärztin und Fachärztin für Neurologie in der Klinik für Neurologie, in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften Leipzig. Dieses Projekt hat eine große Bedeutung für die frühe Erkennung und Therapie von Sprach- und Sprechstörungen bei Patienten mit der Parkinson Krankheit.

Hintergrund

Bei der Parkinson'schen Erkrankung treten neben den typischen motorischen Symptomen Akinese, Ruhetremor und Rigor im fortgeschrittenen Krankheitsstadium bei der Mehrzahl der Patienten Sprech- wie auch Sprachstörungen auf. Diese Störungen betreffen Artikulation, Stimmlage, Stimmvolumen, Sprachfluss und Sprachmodulation und auch Teile der non-verbalen Kommunikation (willkürliche und unwillkürliche Gestik, Mimik). Diese Defizite führen langfristig zu einer psychosozialen Isolation und erschweren die Betreuung der Patienten in erheblichem Maße.

Im Rahmen dieses Projekts soll der emotionale Ausdruck der Sprache, die sogenannte emotionale Prosodie bei M. Parkinson Patienten untersucht werden. Eine Störung der emotionalen Prosodie beeinträchtigt das sprachliche Vermitteln von Stimmungen und/oder emotionalen Zuständen (z. B. eine erfreuliche oder erschütternde Nachricht wird mit einer monotonen Stimme mitgeteilt; die Patienten reden sehr undeutlich und wenig emotional). Ziel dieser Studie ist es, festzustellen, inwiefern sich prosodische Auffälligkeiten bzw. Störungen auch auf andere sprachliche Fähigkeiten, wie die Syntax (grammatikalische Struktur) und die Semantik (Gehalt einer Aussage) auswirken können. Es soll die Interaktion von prosodischen, syntaktischen und semantischen Informationen im Sprachverstehensprozess untersucht werden. Dieser Sprachverstehensprozess wiederum ist eng verknüpft mit der Gedächtnisleistung von Parkinson-Patienten.

Wenn eine Prosodiestörung sich negativ auf die Verarbeitung syntaktischer semantischer Prozesse niederschlägt, wäre dies ein triftiger Grund, der Prosodie innerhalb der Sprachdiagnostik und –therapie einen größeren Anteil einzuräumen. Dadurch könnte die Kommunikationsfähigkeit gestärkt und so lange wie möglich aufrecht erhalten werden. Gerade bei einer Krankheit, wie M. Parkinson, die eine starke Beeinträchtigung der Lebensqualität mit sich bringt, besitzt die Kommunikationsfähigkeit einen sehr hohen Stellenwert. Dabei ist das Vermitteln von Emotionen und Stimmungen (emotionale Prosodie) von enormer Wichtigkeit.

Die Patienten werden im Rahmen einer ambulanten Vorstellung in Marburg und eines mehrtägigen Aufenthaltes in Leipzig einer klinisch-neurologischen bzw. sprachdiagnostischen Untersuchung unterzogen. Die von der Willy Robert Pitzer Stiftung zur Verfügung gestellten Mittel dienen der Finanzierung der Reisekosten für insgesamt 30 Patienten. Der Gesamtbetrag liegt bei 15.000 € über 2 Jahre verteilt.

Weitere Informationen:

Dr. Sonja Franke, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kompetenznetz Parkinson
Rudolf-Bultmann-Str. 8, 35039 Marburg
Tel.: 06421 28-65446
Fax: 06421 28-65308
sonja.franke@med.uni-marburg.de